

## GOTTESDIENSTBESUCH

„Gott ist uns  
Zuflucht  
und Stärke“

In Christkönig brennen 19 Kerzen. 16 große Stumpfen, die meisten stehen vorne am Altar, und hinten flackern drei Teelichter auf einem Ständer. Im Kirchenraum ist es ruhig, kaum ein Fußscharen. Annähernd 40 Gläubige sind zur samstäglichen Vorabendmesse nach Königstein-Falkenstein im Hochtaunuskreis gekommen. Ein Baby schlummert im Arm der Mutter. An der vorderen weißen Wand thront ein braunes Holzkreuz mit dem leidenden Jesus. Die Deckenlampen lassen es links und rechts Schatten werfen.

Die Musik kommt an diesem Abend nicht aus der Orgel. Sie wird gespielt von der Falkensteiner Musikgruppe „Celebramus Musica@Vox“. Eigentlich hat sie mehr Mitlieder, aber manche sind verhindert, deshalb müssen diesmal eine Querflöte, eine Gitarre und zwei Sängerinnen ausreichen. Gespielt werden keine alten Lieder, die Stücke stammen allesamt aus dem „Jungen Gotteslob“. Das ist durchaus abwechslungsreich, wenngleich nicht alle Lieder gleich stark mitgesungen werden.

Christkönig gehört zur Großpfarrei Maria Himmelfahrt im Taunus. Deren Kaplan feiert den Gottesdienst. Er heißt Tobias Blechschmidt, ist noch nicht lange 30 und wippt zuweilen im Rhythmus der Musik mit. Ihn begleiten sechs Messdiener, was für eine Vorabendmesse ziemlich beeindruckend ist. Hinten im Kirchenraum wird sich den Gottesdienst hindurch ein vielleicht Vierjähriger über die Stühle fläzen. Angetan hat es ihm das Lied „Halleluja, preiset den Herrn“, das sehr, sehr viele Halleluja Halleluja enthält, die der Junge fortan



Christkönig in Falkenstein Foto Wohlhart

hallaucht vor sich hinsingt. Das scheint aber niemanden zu stören.

Die Lesung zu diesem Weltmissionssonntag stammt aus dem Buch Jeremia. Dort heißt es: „Weinend kommen sie, und tröstend geleite ich sie. Ich führe sie an Wasser führende Bäche, auf einen ebenen Weg, wo sie nicht straucheln.“ Das passt zum Motto dieses Sonntags. Es kommt aus dem Psalm 46 und lautet: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke“. Das Evangelium berichtet von Bartimäus dem Blinden, der Jesus um Erbarmen bittet, weil er geheilt werden möchte. Jesus sagt ihm: „Geh hin; dein Glaube hat dich gerettet!“ Und Bartimäus kann wieder sehen.

Kaplan Blechschmidt definiert in seiner Predigt den Kernauftrag der Kirche. Für ihn muss sie die Botschaft Christi in die Welt tragen und glaubwürdig leben. Die Amtsträger müssten offen sein für die tiefen Sorgen der Menschen. Dann spricht Blechschmidt den sexuellen Missbrauch an, nennt ihn „eine Schande und ein Armutszeugnis“ und stellt fest, dass die Kirche „selbst der Schwachheit unterworfen“ sei. Im Raum wird es still. trö.

## Rückkehr des Sonntagsbratens

## Kulinarischer Aufbruch in einem Kulturdenkmal

TAUNUSSTEIN. Kulinarisch gesehen ist der Untertaunus eine Wüste, zumindest im Vergleich mit dem Rheingau. Zwar gibt es eine Reihe gutgehender Restaurants mit italienischer, asiatischer oder griechischer Küche und ebenso einige gutbürgerliche Gaststätten mit deutscher Hausmannskost. Doch wer es etwas feiner und raffinierter auf dem Teller haben will, der tut sich schwer. Von einem der markantesten Gebäude in Taunusstein-Hahn allerdings geht nun ein Zeichen des Aufbruchs aus. Das „Gasthaus zum Taunus“, zentral gelegen und nur einen Steinwurf von Rathaus, Kirche, Busbahnhof und dem künftigen „Hahner Zentrum“ entfernt, steht unter neuer Leitung. Sehr zur Freude von Bürgermeister Sandro Zehner (CDU), denn die Stadt hat sich nicht zum ersten Mal schwer, das in kommunalem Eigentum stehende Kulturdenkmal adäquat zu verpacken.

Dabei hat der „Taunus“ eine lange Geschichte als Hahner Gastwirtschaft. Der Neuhofer Johann Georg Bierod hatte schon 1858 ein Gesuch im Rathaus eingereicht, eine Schänke „Zum Taunus“ zu eröffnen. Inwieweit das Gebäude identisch mit dem heutigen „Taunus“ ist, dessen Wetterfahne das Jahr 1902 trägt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Gewiss aber ist, dass der angeschlossene Saalbau für größere Veranstaltungen dem Gasthaus eine Sonderstellung gibt. Das gesamte Ensemble wurde auch im Zuge des Rathausbaus in unmittelbarer

Nachbarschaft immer wieder neu geordnet. Was blieb, ist das Haupthaus mit seiner schlichten, gegliederten Putzfassade und dem Turm mit steilem Walmdach.

Nach dem Ausscheiden des bisherigen Pächters, der es nur wenige Jahre ausgehalten hatte, stand der „Taunus“ seit dem Frühjahr leer. Nicht ganz allerdings, denn die von Bernd Zehner und Carolin ten Jung betriebene Kochwerkstatt Wiesbaden nutzte im Sommer vor allem den großen Biergarten als Gasthaus auf Zeit. Nun sind sie als Pächter eingestiegen, und im Gasthaus selbst führt Mathias Finkler Regie. Dieser hat nicht nur in die Kochtöpfe zahlreicher Sternrestaurants geblüht, sondern zuletzt drei Jahre die Küche im Hofgut Georgenthal verantwortet. Als Sohn des früheren Hohensteiner Bürgermeisters Jürgen Finkler (SPD) ist der ein Kind des Untertaunus.

Noch stehen im Innern Verschönerungsarbeiten an, und die Stadt will im Frühjahr die Fassade sanieren und die Beleuchtung austauschen. Aber schon am 1. Dezember wird eröffnet, und der Bürgermeister erhofft sich von der „neuen Interpretation der deutschen Küche mit französischem Touch“ einen gastronomischen Impuls für die ganze Stadt und darüber hinaus. Zehner verspricht eine „leckere Küche, französisch inspiriert“, es werde großen Wert auf regionale und hochwertige Produkte sowie solide Handwerkskunst gelegt. Und er kündigt die „Rückkehr des klassischen Sonntagsbratens“ an. OLIVER BOCK

## Guter Empfang am Kranzplatz

## In Wiesbadens Innenstadt bald überall W-Lan verfügbar

obo. WIESBADEN. Umweltdezernent Andreas Kowol (Die Grünen) hat den „Startschuss“ am Kranzplatz gegeben. Im Umkreis von etwa 100 Metern um die Bushaltestelle können Bürger jetzt mit dem Smartphone schnell und ohne Gebühren ins Internet. Die Wall GmbH hat den ersten von zunächst 15 vorgesehenen Standorten in Betrieb genommen, der für die Nutzer kostenfrei einen kabellosen Internetzugang (W-Lan) bietet.

Laut Kowol erleichtert das Bürgern und Gästen die Orientierung und hilft bei der Suche nach Geschäften, Öffnungszeiten und Serviceangeboten der Stadt. Besucher könnten zudem nach freien Hotelzimmern oder dem passenden Bus suchen. Das Internet weise aber auch den Weg zur nächstgelegenen Polizeiwache, zum Krankenhaus und zur Not-Apotheke.

Weitere Standorte für W-Lan-Funknetze im historischen Fünfeck sind unter anderem der Platz der Deutschen

Einheit, der Mauritiusplatz und der Hauptbahnhof. Für Oberbürgermeister Sven Gerich (SPD) zählt ein freier Internetzugang zur zeitgemäßen Infrastruktur einer Stadt, genauso wie Busse und Bahnen, Krankenhäuser und Abfallentsorgung. Die Funkübertragungstechnik wird je nach Standort in Stadtförderung, Werbesäulen und in Bushaltestellen integriert. Laut Kowol ist das Angebot datenschutzrechtlich unbedenklich: Daten von Nutzern werden nicht erhoben oder anderweitig genutzt.

Patrick Möller, Geschäftsführer der Wall GmbH, versichert, dass die Technik „beste Qualität zum Surfen und Chatten, zeitlich unbegrenzt und absolut kostenfrei für die Nutzer“ ermöglicht. Im Zuge der Modernisierung ihrer Anlagen werde Wall nicht nur W-Lan-Hotspots integrieren, sondern auch einzelne analoge Werbeflächen durch digitale ersetzen. Das gelte aber nur für Informationstafeln und Bushaltestellen, die heute schon beleuchtete Werbeflächen integrierten.

## Immer öfter mit dem Handy am Steuer

vor. OFFENBACH. Innerhalb von 90 Minuten hat die Polizei in dieser Woche bei einer Verkehrskontrolle im Offenbacher Nordend 35 Verstöße gegen das Handyverbot am Steuer festgestellt. Zu vor hatten die Beamten am Freitag in einer Stunde 20 entsprechende Verstöße beobachtet und geahndet. Der Einsatzleiter äußerte, es sei jeweils zu so vielen

Verstößen gekommen, dass die Beamten gar nicht alle Autofahrer hätten anhalten können, die während der Fahrt ihr Mobiltelefon in Händen gehalten hätten. Die Polizei kündigte weitere Kontrollen an und wies darauf hin, dass das Fehlverhalten ein Bußgeld von 100 Euro und einen Punkt in der Verkehrssünderkartei nach sich ziehe.

## Zauberhafter Nachmittag mit Karla

Alexandra Maxeiner liest bei den „Sonntagsgeschichten“. Für viele Kinder in Offenbach ist dies eine Premiere.

Von Eva-Maria Magel



OFFENBACH. An diesem Sonntagnachmittag sind keine Pardautzer in Sicht! Pardautzer sind, erklärt Alexandra Maxeiner, Erwachsene, die in Babysprache mit Kindern reden und sie für begriffsstützige halten. Pardautzer loben außerdem Kinder für die blödsinnigsten Dinge und reden in Wir-Form. In der Steinmetz'schen Buchhandlung in Offenbach aber sind nur nette Erwachsene, die Kinder aus dem ganzen Rhein-Main-Gebiet mitgebracht haben.

Denn dort hat Maxeiner, Frankfurterin und Mitglied in der Ateliergemeinschaft Labor, die diesjährige Reihe der „Sonntagsgeschichten“ zugunsten der Spendenaktion „F.A.Z.-Leser helfen“ eröffnet. Bis zum 10. März lesen Autorinnen und Autoren wieder für Kinder in hiesigen Buchhandlungen, und verzichten auf ihr Honorar. Der Eintritt und weitere Spenden kommen der Spendenaktion dieser Zeitung zugute, in diesem Jahr dem Kinder-Palliativ-Team Südhessen und einem Projekt der Christoffel-Blindenmission in Paraguay. Schon 2013 hatte Maxeiner für die „Sonntagsgeschichten“ gelesen. Und hat gerne wieder zugesagt.

„Ihr müsst nicht mitlesen – ihr könnt das Buch ganz entspannt beiseitelegen!“, sagt sie am Anfang. Für manche Kinder ist diese Lesung die erste in ihrem Leben, und die Spielregeln sind ihnen noch nicht so klar. Eine der ersten Fragen ist deshalb: „Wann kriegen wir das Autogramm?“ Das gibt es zum Schluss. Zuvor aber geht es um „Karlas ziemlich fabelhafter Glücksplan“. So heißt das soeben erschienene siebte Kinderbuch der Frankfurter Autorin.

Kann Karla wirklich zaubern? Die Meinungen sind geteilt. Dass sie sieben Namen hat, stimmt hingegen: Es steht im ersten Kapitel von Maxeiners Buch. Unter anderem wird sie von ihrem Opa, der uralt ist, mindestens 60, „Karlakind“ genannt. Ihr Bruder Jonas sagt „Heykarla“ und ihre Klassenlehrerin „Karlatjetztnicht“. Den Kosennamen ihres Papas hört sie nie, denn der ist gestorben, als Karla drei Jahre alt war. Und weil Papa einst gesagt hat, dass Karlas Geburt ein magischer Moment war, glaubt Karla, dass sie zaubern kann. Das Ernste und das Lustige liegen also ganz



Wie im Wohnzimmer: Für die F.A.Z. begrüßt Cornelia von Wrangel (rechts) Autorin Alexandra Maxeiner und Gäste. Foto Magel

## Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“

Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung und die Frankfurter Allgemeine/Rhein-Main-Zeitung bitten um Spenden für das Kinder-Palliativ-Team Südhessen, um Eltern zu unterstützen, die ein Kind mit lebensverkürzender Behinderung erwarten, und ein Projekt der Christoffel-Blindenmission in Paraguay, mit dem verhindert werden soll, dass Frühgeborene erblinden.

Spenden für das Projekt „F.A.Z.-Leser helfen“ bitte auf die Konten:

Bei der Frankfurter Volksbank  
IBAN: DE94 5019 0000 0000 1157 11

Bei der Frankfurter Sparkasse  
IBAN: DE43 5005 0201 0000 9780 00

Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Sofern die vollständige Adresse angegeben ist, kann eine Spendenquittung zugesandt werden. Die Namen der Spender werden auf Wunsch in der Zeitung veröffentlicht. Bitte geben Sie bei der Überweisung im Verwendungszweck an, ob wir Ihren Namen veröffentlichen dürfen.

Weitere Informationen zur Spendenaktion im Internet unter der Adresse [www.faz-leser-helfen.de](http://www.faz-leser-helfen.de).

nah beieinander in Maxeiners Kinderbuch.

Und das zeigt sie auch in ihrer Lesung. Zum Beispiel in der „Geheimoperation Turnschuh“. Mamas Chef müsste einmal „jemand die Meinung geigen“, findet Opa. Der sei so doof wie ein „aufgeplatzter Turnschuh“. Karla und ihre beste Freundin Nino beschließen also, das zu tun. Man

muss dazu wissen, dass Nino eine Geige hat, aber so grauenvoll spielt, dass sich ihr Spiel am allerbesten dafür eignet, jemandem mal die Meinung zu geigen. Und so bekommt der böse Chef namens Schubert ein Geigenkonzert der Extraklasse. Samt Meinung, abgelesen von Karlas Spickzettel.

Weil sie nicht das ganze Buch vorlesen kann, muss Maxeiner zwischen den Kapi-

## „Missverständnisse auf beiden Seiten“

## Ein Deutschägypter vermittelt zwischen Einheimischen und Ausländern

MÖRFELDEN-WALLDORF (Ihe). Missverständnisse zwischen Einheimischen und Zuwanderern können wegen ganz harmloser Sätze entstehen. „Der Spruch ‚Hals- und Beinbruch‘ ist so ein Beispiel. Ein Ausländer kann das leicht als Beleidigung verstehen, obwohl es gar nicht so gemeint ist“, erklärt Moustafa Selim. Der 39 Jahre alte Deutschägypter ist nach seinen Worten ein „Kulturvermittler“. Er erklärt auf seinen Veranstaltungen, „wie Araber ticken“. Oft hören ihm Menschen zu, die mit Flüchtlingen arbeiten.

Umgekehrt hat er auch schon Zuwanderern die deutsche Kultur nähergebracht. Selim weiß: „Es gibt viele Missverständnisse auf beiden Seiten.“ Beispielsweise sei es für Deutsche, die bei Flüchtlingen eingeladen sind, oft irritierend, dass nur mit einem Löffel oder gar mit den Händen gegessen wird.

Eigentlich ist Selim Naturwissenschaftler. In seiner Heimat Ägypten hat er als Forscher gearbeitet und kam durch ein Stipendium nach Deutschland. Er machte hier den Master und bekam eine Stelle an der Hochschule Geisenheim im Rheingau. „Mein Doktor habe ich dann über Riesling gemacht – obwohl ich als Moslem selbst gar keinen Wein trinke“, sagt er und lacht laut. Selim beschäftigt sich in seiner Doktorarbeit mit Pflanzenkrankheiten.

Zur Arbeit mit Flüchtlingen kam er durch eine Kollegin. Sie hatte ihn, der an seiner Hochschule bereits Integrationsbeauftragter war, empfohlen, als die Kirche in Geisenheim einen Übersetzer suchte. „Dabei habe ich festgestellt, dass es vieles gibt, was man erklären sollte.“

Zu seiner ersten kleinen Veranstaltung über interkulturelle Kommunikation kam die örtliche Zeitung und berichtete. „Seitdem bekomme ich ständig Aufträge, es ist wie ein Schneeballeffekt.“

## In Niedernhausen doch keine Steuererhöhungen

obo. NIEDERNAUSEN. Die Gemeinde Niedernhausen kommt im Haushaltsjahr 2019 wider Erwarten ohne Steuererhöhungen aus. Das haben die Beratungen des von Bürgermeister Joachim Reimann (CDU) eingebrachten Haushaltsentwurfs im Gemeindevorstand ergeben. Im vergangenen Jahr war Reimann noch davon ausgegangen, dass 2019 die Grundsteuer B um 100 Punkte angehoben werden muss, um den Haushaltsausgleich zu erreichen. Trotz sinkender Einnahmen aus der Einkommen- und Umsatzsteuer habe die



Erklärt Kulturen: Moustafa Selim Foto dpa

So war es auch bei Anette Keim, Leiterin des Integrationsbüros von Mörfelden-Walldorf, die Selim für eine Veranstaltung buchte. „Ich bin durch einen Zeitungsartikel auf ihn aufmerksam geworden“, sagt sie. Mit dem Vortrag sei sie sehr zufrieden gewesen: „Es war gleichermaßen unterhaltsam wie informativ. Aus unserer Sicht ein guter Weg, das Fremde etwas weniger fremd zu machen und kulturelle Unterschiede mit Humor statt mit Ablehnung zu betrachten.“ Für sein Engagement wurde Selim bereits ausgezeichnet: Im Jahr 2016 bekam er den Demographie-Preis des Rheingau-Taunus-Kreises in der Kategorie „Integration durch Eigeninitiative“.

Als Kind sei er der einzige Schwarze in seiner Klasse in seiner Schule in Kairo gewesen, erzählt Selim. Er ist Nubier. „Wer wissen will, was das genau ist, dem empfehle ich ‚Asterix und Kleopatra‘, sagt

er dazu gerne bei der Vorstellung zu Beginn seiner Veranstaltungen.

Ob ihn Bilder wie zuletzt aus Chemnitz an seiner Arbeit verzweifeln lassen? Im Gegenteil: „Das ist für mich sogar ein Ansporn und ein Grund dafür, damit weiterzumachen.“ Außerdem sage er den Flüchtlingen immer, sie sollten sich auch die Bilder der Gegendemos anschauen. Und: „Es gibt Millionen Flüchtlingshelfer, da sind Menschen wie jetzt in Chemnitz deutlich in der Unterzahl.“

Er mache den Zuwanderern deutlich, dass nicht gleich jeder, der etwas gegen die aktuelle Flüchtlingspolitik sage, ein Rassist sei. „Man muss andere Meinungen auch aushalten können – natürlich aber nur, solange das alles nicht mit Gewalt verbunden ist.“

Die Entwicklung der Zugezogenen, mit denen er zu tun hat, sieht er sehr positiv. „Alle Flüchtlinge, die ich kenne, haben einen Arbeitsplatz oder einen Praktikumsplatz“, sagt er. „Einige tun sich noch schwer mit der Sprache, aber das wird bei den meisten klappen.“ Moustafa Selim weiß, wovon er spricht: Er selbst hat nach seiner Ankunft in Deutschland vier Monate lang einen Sprachkurs besucht und dann über seine sozialen Kontakte Deutsch gelernt.

Einige Zeit hatte Selim die doppelte Staatsbürgerschaft, seit 2014 ist er Deutscher. „Aber ich bleibe auch immer Ägypter“, sagt er und ergänzt: „Ich habe beide Kulturen in mir drin, und bin auch stolz auf beide.“ Eine Sache ist an Selim allerdings inzwischen wirklich typisch deutsch: seine Pünktlichkeit. „Vor einem Jahr war ich in Kairo und habe zu einem Freund gesagt, dass ich in etwa 20 Minuten bei ihm sein würde.“ Mit dieser Zeitangabe könne in Ägypten allerdings niemand etwas anfangen, sie sei viel zu genau. Und deshalb habe er zu hören bekommen: „Mensch, du bist wirklich richtig deutsch geworden!“

„Dank der guten Ergebnisse der letzten Jahre und der Hessenkasse werden wir am Jahresende 2018 erstmals ohne Kassenkredite auskommen“, sagt Reimann.

Insgesamt sollen im nächsten Jahr drei Millionen Euro investiert werden, vor allem in den Grundstücksverkauf für das Baugebiet Farnwiese sowie dessen Erschließung und in die seit langem herbeigesehnte Sanierung des Bahnhofs. Mitte November wird Reimann den Etat der Gemeindevertretung vorstellen, im Dezember soll er dann verabschiedet werden.

teilen springen. Dabei gerät sie auch ins Plaudern. Sie erzählt, was Karla und ihre beste Freundin Nino aushecken, und die Kinder erfahren, dass Maxeiner Rosinen in Käsekuchen hasst: Die erinnern sie an tote Fliegen. Maxeiner hat Humor. Das merkt man nicht nur ihrer Karla an, die neun Jahre alt ist, ausgesprochen aufgeweckt und tatenhungrig. Die Frankfurter Autorin hat sich längst einen Namen gemacht. Das liegt an ihrer Vielseitigkeit, die sie auch bei ihrer Lesung und im Gespräch mit den Kindern im Anschluss unter Beweis gestellt hat. Maxeiner, Jahrgang 1971, ist Drehbuchautorin für Fernsehen und Film, sie hat mittlerweile acht Theaterstücke für Erwachsene verfasst: „Rapunzel-Report“, „Der letzte Husten“ und „Pärchenabend“ kennen die Besucher des Frankfurter Stalburg-Theaters. Natürlich ist sie auch an den Kinder-Künstler-Kritzel-Büchern oder dem jüngsten Gemeinschaftswerk „Ich so, du so“ der Ateliergemeinschaft Labor beteiligt und an den Mitmachseiten in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“. Und natürlich signiert sie am Ende geduldig für jedes Kind.

Die nächste Lesung findet am 25. November in Bad Homburg statt.

Freies Netz  
in Kronberger City

bie. KRONBERG. In der Kronberger Innenstadt steht von sofort an für Passanten unentgeltlich ein drahtloser Zugang ins Internet zur Verfügung. Der Testbetrieb für das W-Lan hat jetzt begonnen. Dazu sind zwölf Zugangspunkte eingerichtet worden, die eine Abdeckung vom Berliner Platz über den Schulgarten bis zur Altstadt bieten. So hat man auch auf der unteren Friedrich-Ebert-Straße, der Schirn, der Tanzhausstraße und einem Teil der Hainstraße Empfang. Außerdem sind zwei Zugangspunkte in den Stadtteilen eingerichtet worden: am Ernst-Scheider-Platz in Schönberg und dem Dalles in Oberhöchstadt.

„Öffentliches W-Lan wird für alle Kommunen zum Standard werden“, sagte Bürgermeister Klaus Temmen (parteilos), der das Angebot als Baustein der Tourismusförderung und des Stadtmarketings sieht. Aus diesem Etat werden auch die monatlichen Kosten von 470 Euro finanziert. Für die Nutzer hat dies den Vorteil, dass sie beim Auswählen des Zugangs „#Free WiFi Kronberg“ lediglich die Nutzungsbedingungen akzeptieren müssen, um dann werbefrei im Netz surfen zu können. Nur die Zahl der Teilnehmer werde registriert, sagte Wirtschaftsförderer Andreas Bloching. Personenbezogene Daten erhebe man nicht.

Das von dem Eschborner Dienstleister DE-Spot angebotene W-Lan ist nicht rund um die Uhr, sondern nur von 7 bis 22 Uhr zugänglich. Damit orientiere man sich an den Geschäftszeiten von Einzelhandel und Gastronomie, so Bloching.

Uni Mainz wird  
für gute Lehre geehrt

zos. MAINZ. Die Universität Mainz wird für ihre Bemühungen um gute Lehre mit dem Genius-Loci-Preis des Stifterverbandes und der Volkswagen-Stiftung ausgezeichnet. Dies teilten der Stifterverband und die Universität mit. Ebenfalls ausgezeichnet wurde die SRH-Hochschule in Heidelberg. Beide Preisträger erhalten je 20 000 Euro, um einen Gastdozenten zum Thema „Lehren und Lernen an Hochschulen“ einzuladen.

Der Gutenberg-Universität ist es nach Auffassung der Jury gelungen, ihre Lehre durch eine Vielzahl von Verbesserungen deutlich aufzuwerten. Besonders überzeugend seien die Qualifizierungsangebote für Lehrende, die alle Neuberufenen nutzen müssten. Außerdem fördere das Gutenberg-Lehrkolleg Innovationen in der Lehre. Das Kolleg besteht aus Experten mit besonderer didaktischer Erfahrung, die die Universität bei der Einführung neuer Lehrkonzepte beraten.